

**02-1-130**      **Grundriß der Volkskunde** : Einführung in die Forschungsfelder der europäischen Ethnologie / Rolf W. Brednich (Hg.). - 3., überarb. und erw. Aufl. - Berlin : Reimer, 2001. - 720 S. ; 21 cm. - ISBN 3-496-02705-3 : EUR 39.00  
[6614]

Rolf Brednichts für Lehrende und Lernende gleichermaßen unverzichtbarer **Grundriß** liegt nun in dritter Auflage vor. Die Voraufgaben erschienen 1988 und 1994. Der Text wurde wiederum überarbeitet, der Band gegenüber der 1. Aufl. um sieben Aufsätze erweitert, die neuere Forschungsansätze darstellen (Tourismus, Medienforschung, interkulturelle Kommunikation) oder bisher nicht gesondert behandelte Teilbereiche des Faches in das Rampenlicht holen (rechtliche Volkskunde). Die in der 1. Aufl. fehlenden Aufsätze über Handwerk und Bildforschung waren aus Termingründen ausgefallen und wurden bereits 1994 nachgetragen. Ein für die 1. Aufl. vorgesehener, dort aber fehlender Aufsatz über Volkskunst ist auch später nicht mehr erschienen. Gerhard Lutz begrüßte die Erstauflage in der **Zeitschrift für Volkskunde**: „...liegt nach jahrzehntelanger Pause erstmals wieder eine Darstellung unseres Faches nach seinen Teilbereichen vor.“ Die letzten derartigen Darstellungen seien in den dreißiger und vierziger Jahren vorgelegt worden (Spamer und Peßler). „Generell kann gesagt werden, daß alle Verfasser ihre Aufgabe, eine konzentrierte Beisteuer zu einem Orientierungs- und Arbeitsbuch für Studierende zu leisten, sehr bewußt wahrgenommen haben. Das bedeutet zugleich, daß das Buch für jeden in unserem Fach Arbeitenden eine nützliche Hilfe geworden ist.“<sup>1</sup>

Dem Herausgeber ist sogar das Kunststück gelungen, mit den Autoren einen repräsentativen Querschnitt durch die Altersstruktur der akademischen Volkskunde zu legen. Zwischen Lutz Röhrich (\* 1922) und Brigitte Bönisch-Brednich (\* 1960) sind alle Jahrgänge vertreten: die inzwischen Verstorbenen eingerechnet elf aus den Dreißigern, elf aus den Vierzigern und sieben aus den Fünfzigern. Es handelt sich ohne Ausnahme um die erstrangigen akademischen Repräsentanten der von ihnen dargestellten volkskundlichen Teilbereiche. Schon deshalb ist der **Grundriß** das volkskundliche Handbuch der Gegenwart schlechthin geworden.

Die Freude über die gelungene Zusammenführung von soviel Sachverstand wird ein wenig durch die Tatsache getrübt, daß der Band auch im dreizehnten Jahr nach der Erstauflage (und elften nach der deutschen Vereinigung) die Grenze zur DDR sorgfältig zu respektieren scheint. Keiner der Autoren ist in den neuen Bundesländern zu finden. Von Kiel bis Wien und Zürich, von Aachen bis Göttingen ist die wissenschaftliche Fachelite versammelt – aber weder Berlin (waren am Akademieinstitut nur Parteifunktionäre tätig?) noch Leipzig, Dresden oder Rostock kommen zu Wort. Letzteres beispielsweise scheint dem Rezensenten besonders schmerzlich, weil die Gestalt des unermüdlichen Sammlers Richard Wossidlo (1859 - 1939) für das kulturelle Selbstverständnis des

<sup>1</sup> Gerhard Lutz: Rez. der 1. Aufl. in: **Zeitschrift für Volkskunde**. – 84 (1988), S. 260 - 261.- Bei den erwähnten Titeln handelt es sich um: **Die Deutsche Volkskunde** / hrsg. von Adolf Spamer. - 2., verb. und verm. Aufl. - Leipzig, 1934. - Bd. 1 – 2. – Ferner um: **Handbuch der deutschen Volkskunde** / Wilhelm Peßler. - Potsdam. - Bd. 1 (1934) – 3 (1938). – Nicht unterschlagen werden sollte in diesem Zusammenhang das folgende, zuerst 1937 erschienene Werk: **Deutsche Volkskunde** / Adolf Bach. - 3. Aufl. - Heidelberg : Quelle & Meyer, 1960.

Landes Mecklenburg-Vorpommern gerade heute eine Identifikationsfigur ersten Ranges geworden ist – man sehe sich nur in Rostock um! Wossidlo wird im Register zweimal erwähnt, aber aus Rostock fanden sich offenbar weder Thema noch Autor für den **Grundriß**. Die sicherlich zu erwartende nächste Auflage wird da hoffentlich Abhilfe schaffen.

Die bewährte Gliederung des Bandes ist in der neuen Auflage beibehalten worden, die einzelnen Aufsätze wurden von den Autoren durchgesehen und aktualisiert. Der **Grundriß** beginnt mit drei Darstellungen zur Geschichte des Faches (Andreas Hartmann, Kai Detlev Sievers, Utz Jeggle) sowie einer Methodendarstellung (Brednich) und handelt dann die Vielzahl volkskundlicher Gegenstände nacheinander ab: Hausforschung, Wohnung und Wirtschaften, Geräte und Handwerk; Bilder, Kleidung und Nahrung; Arbeiter-, Gemeinde-, Stadt-, Familien- und Geschlechterforschung; interethnische Forschung und interkulturelle Kommunikation; schließlich rechtliche Volkskunde, Brauch- und Tourismusforschung, Volksfrömmigkeit, Erzählforschung, Leser- und Lesestoffforschung; Medien, Lied und Musik, Volksmedizin; endlich Volksschauspiel und Museumswesen. Die Aufzählung kann lediglich die zum geflügelten Wort gewordene „Rock- und Kamisol-Formel“ (so das Sachregister) von Wilhelm Heinrich Riehl (1859) entfalten: „Diese Studien über höchst kindische und widersinnige Sitten und Bräuche, über Haus und Hof, Rock und Kamisol und Küche und Keller sind in der That für sich allein eitler Plunder“, ohne das geistige Band nämlich, das die Vielzahl der Materialien zum Korpus der Volkskunde zusammenschließt.<sup>2</sup> Gerhard Lutz vermißte diesen Zusammenhalt bei Erscheinen der Erstauflage: es fehle eine Darstellung dessen, was Volkskunde eigentlich sei, das „gemeinsame Bedenken dessen, was wir tun“.<sup>3</sup> Demgegenüber hatte Brednich sich schon im Vorwort von 1988 auf den Standpunkt gestellt, daß der **Grundriß** die neu erschienenen Lehrbücher, die ihre Schwerpunkte deutlich in der volkskundlichen Theoriebildung, Methodik und Wissenschaftsgeschichte besäßen, nicht ersetzen, sondern sinnvoll ergänzen sollte, und wies auf die wichtigsten dieser Werke hin.<sup>4</sup> Jetzt gibt es ein besonderes Verzeichnis von „Grundsatzwerken“, die in den letzten zwanzig Jahren erschienen sind mit zehn Titeln (*Einführungswerke in die Volkskunde/Europäische Ethnologie*, S. 685). Dagegen bietet der Band keine Gesamtbibliographie an, da jeder Aufsatz sein eigenes Schriftenverzeichnis besitzt; ein Verfahren, das bei Handbüchern problematisch ist und einen – hier allerdings gegebenen – durchgehend hohen Qualitätsstandard voraussetzt.

Brednich hat nur allzu recht, wenn er feststellt, daß es dem einzelnen Forscher angesichts der zunehmenden Diversifizierung der kulturwissenschaftlichen Forschungspraxis nur noch schwer möglich sei, auf allen Gebieten gleichermaßen ausgewiesen zu sein (Vorwort, S. 7). Dem Leser beschert die Fülle der Autoren, Themen und Grundhaltungen einen höchst materialreichen – und überwiegend lesbaren – Gesamtüberblick, behält ihm aber die Antwort auf die Frage vor, was Volkskunde denn nun eigentlich sei. Diese Frage kann auch der Tübinger Utz Jeggle (*Volkskunde im 20. Jahrhundert*, S. 53 - 75) bei aller Eloquenz nur mit einer pluralistischen Fassadenschilderung beantworten. Er sieht die Zukunft des Faches in der Auseinandersetzung mit der Sozialgeschichte, einer neuen Aufmerksamkeit für Kontinuität („... freilich nicht als die Basis des Faches, son-

---

<sup>2</sup> **Die Volkskunde als Wissenschaft** / Wilhelm Heinrich Riehl // In: *Culturstudien* / aus drei Jahrhunderten. - Stuttgart, 1859, S. 205 - 229; hier: S. 215.

<sup>3</sup> Gerhard Lutz, a.a.O.

<sup>4</sup> Vgl. Rolf Brednich im Vorwort zum **Grundriß der Volkskunde**. - 1. Aufl. – Berlin, 1988, S. 7.

dern als eine Variante in der Geschichte und im geschichtlichen Prozeß“, S. 72) und schließlich in der intensiven Auseinandersetzung mit der Ethnologie. Angesichts der Risse im Gebälk des Faches („Volkskunde“, „Kulturanthropologie“, „Europäische Ethnologie“, „Empirische Kulturwissenschaft“) werden sich gerade Sachkenner vor einer Definition hüten.

Der Band enthält ein Namen- und ein Sachregister, die beide seit 1988 an Umfang gewonnen haben: In der ersten Auflage gab es 501 Sachschlagwörter, in der dritten sind es nunmehr 1134 von *Abenteuertourismus* (Titel einer Monographie von 1990) bis *Zweite Kultur* (geprägt von Jürgen Kuczynski nach Lenin). Die kritische Würdigung des Registers überstiege den hier gesetzten Rahmen. Gute Register sind nützliche Arbeitshilfen, so auch dieses; aber noch besser wäre – besonders für einen solchen Sammelband – ein normiertes Fachvokabular. Das Interesse an seiner Erstellung dürfte nicht sehr groß sein. Der Unesco-„Thesaurus Kultur“ stellt kaum mehr als einen ersten Versuch dazu dar.<sup>5</sup>

Einige Blicke in das Namenregister können Hinweise zur Beantwortung der Frage geben, wie der **Grundriß** mit Personen umgeht, die für das Fach bedeutend sind. Ich wähle meine Beispiele aus der Volkserzählforschung, in die der Freiburger Emeritus Lutz Röhrich auf vorzügliche Weise einführt (S. 515 - 542). Das Namenregister umfaßt selbstverständlich den gesamten Band und nicht nur den Aufsatz Röhrichs. Fehlanzeige meldet das Register beispielsweise bei Reinhold Köhler (1830 - 1892), Weimarer Bibliothekar, Orientalist und einer der Väter der deutschen Märchenforschung. „Doktor Allwissend“ Johannes Bolte (1858 - 1937), ohne dessen Lebenswerk jede Beschäftigung mit den Grimmschen **Kinder- und Hausmärchen** auch heute noch Stückwerk bleibt: zwei Nachweise mit bibliographischen Daten und ein beiläufiger Halbsatz über den Mann und sein Werk. Albert Wesselski (1871 - 1939), dessen **Versuch einer Theorie des Märchens** die Methodik der Märchenforschung Anfang der dreißiger Jahre schulenbildend beeinflusste: zwei periphere Erwähnungen. Diese Beispiele sind nicht zufällig ausgewählt; es handelt sich – bei aller theoretischen Differenz – um Forscher, die in philologischen Kategorien denken, und diese treten im **Grundriß** ausweislich des Registers deutlich in den Hintergrund. Zahlreiche Registereinträge finden sich dagegen für derzeitige oder kürzlich emeritierte Lehrstuhlinhaber, an der Spitze Hermann Bausinger (Tübingen) mit 34 Einträgen. Zu Recht! Die Aktualität des Namensregisters verdeutlicht die Lebendigkeit eines Wissenschaftsbereiches – unter welcher Fachbezeichnung auch immer – , für den die mythisierenden Spekulationen der dreißiger und vierziger Jahre längst Geschichte sind – wenn auch eine Geschichte, die die „Volkskunde im 20. Jahrhundert“ in erster Linie als Wissenschaftsgeschichte pro und contra Nationalsozialismus begreift. Aber auch die folgenden Jahrzehnte sprachen noch vom „Leben in überlieferten Ordnungen“ und glaubten damit Wort und Sache erfaßt zu haben. Der **Grundriß** zeigt, daß die Volkskunde ihren Umdenkprozeß vollzogen hat, und beglaubigt zugleich ihre Sicherheit inmitten der Pluralität divergierender Aspekte der Theorie. Dazu gehört auch die hier sichtbare Erholung von der Philologie, selbst in Teilbereichen mit philologischem Grundverständnis wie der Erzählforschung.

Daß noch reichlich zu tun bleibt, zeigt etwa der Überblick über die Medienforschung von Heinz Schilling (S. 563 - 586). Schilling, dem Frankfurter Umfeld zugehörig, war vor sei-

---

<sup>5</sup> **Thesaurus Kultur** : internationaler Thesaurus für kulturelle Entwicklung ; deutschsprachige Ausgabe / hrsg. von der Deutschen, Österreichischen und Schweizerischen Unesco-Kommission. - 2., verkürzte Aufl. - Wien, 1992.

ner Habilitation ein Jahrzehnt lang Rundfunkredakteur und kann daher Theorie und Praxis zielgerichtet miteinander verbinden. Davon profitieren die Medienvolkskunde und auch dieser Aufsatz. Untersucht werden Forschungsdiskurs und medienvolkskundliche Examensarbeiten; es gibt einen instruktiven Überblick über die Zentren volkskundlicher Medienforschung (Tübingen, Marburg) und einige Stichworte zur Erforschung der Internet-Kultur. Schilling setzt dabei auf amerikanische Theorieansätze und leitet seine Darstellung mit der Wiedergabe medientheoretischer Modelle seit Harold D. Lasswell (1902 - 1978) ein. Nun war und ist die Theoriediskussion in der deutschen Publizistikwissenschaft notorisch nicht weniger hitzig und ausgedehnt als in der Volkskunde.<sup>6</sup> Doch kann bei der Lektüre des Schillingschen Aufsatzes der Eindruck entstehen, daß beide Fächer ohne allzu große Tuchfühlung unabhängig voneinander dieselben Fragen zu beantworten suchen. Die Medienvolkskunde sollte den Kontakt zur Kommunikationswissenschaft nach unserer Auffassung daher nicht in erster Linie über die paradigmatischen Theorie-Modelle suchen. Ein vorzügliches Beispiel für die fruchtbare Interdependenz beider ist hingegen die (von Schilling auch angeführte) Fernsehstudie von Christoph Schmitt.<sup>7</sup> Das Buch ist sauber gedruckt, ohne auffällige Druckfehler und hat – im Gegensatz zu den Voraufgaben – einen festen Pappeinband. Es ist, ich wiederhole mich mit Vergnügen, das volkskundliche Handbuch der Gegenwart schlechthin.

Willi Höfig

---

<sup>6</sup> Verwiesen sei auf den auch inhaltlich benachbarten Sammelband **Medien – Kulturkommunikation** / Hrsg.: Ulrich Saxer. – Wiesbaden : Westdeutscher Verlag, 1998. - (Publizistik : Sonderheft ; 1998,2).

<sup>7</sup> **Adaptionen klassischer Märchen im Kinder- und Familienfernsehen** / Christoph Schmitt. - Frankfurt am Main : Haag & Herchen, 1993. - 568 S. - (Studien zur Kinder- und Jugendmedien-Forschung ; 12).